



Reformierte Kirchen
Bern-Jura-Solothurn

Eglises réformées
Berne-Jura-Soleure

Bereich Sozial-Diakonie
Ehe, Partnerschaft, Familie

Binationales Zusammenleben

**Das Besondere würdigen
Das Notwendige klären**

1. Einleitung

Binationale Paare leben mit besonderen Herausforderungen. Diese können das Zusammenleben bereichern und die persönlichen Kompetenzen erweitern.

Allerdings ist es nicht immer einfach, Schwierigkeiten und „Stolpersteine“ als Herausforderungen zu betrachten. Und neben den Schwierigkeiten das Bereichernde, das Spannende, das Schöne und das Einzigartige in der binationalen Beziehung zu sehen und zu würdigen fällt nicht immer leicht. Und manchmal ist es schwer, dem Besonderen in der Beziehung Wertschätzung entgegenzubringen und die daraus entstehenden Chancen zu nutzen.

Binationale Ehen stehen mehr als andere unter „Erfolgsdruck“: Gerade weil die Vorbehalte und die Skepsis gegenüber der Beziehung – hier wie dort – gross sind, möchte das Paar nicht scheitern. Und aus Angst vor dem „Wir haben es ja von Anfang an gewusst...“ versucht ein binationales Paar vielleicht länger, die Konflikte zu verbergen, anstatt aktiv im Umfeld Unterstützung zu suchen.

Binationale Beziehungen lassen sich – so wenig wie jede andere Lebensform – nicht verallgemeinern. Jede Partnerschaft ist das, was die Beteiligten daraus machen, und somit einzigartig. Für keine Fragestellung und kein Beziehungsproblem gibt es fertig anwendbare Lösungs-Rezepte.

Mit dieser Broschüre möchten wir auf besondere Herausforderungen hinweisen. Wir möchten mögliche Sichtweisen und Standpunkte zu verschiedenen Themen vermitteln – und wir möchten damit eine Diskussionsgrundlage für binationale Paare und deren Umfeld schaffen. Wir wünschen uns, dass Paare Anregungen auf der Suche nach individuellen Lösungen erhalten.

2. Begriffsklärung

Was heisst „binationale“?

Die DUDEN-Definition des Begriffes „**bi-national**“ lautet „**zwei Nationen oder Staaten gemeinsam betreffend**“. Wir sprechen also von binationalen Paaren und Familien, wenn deren Mitglieder zwei verschiedenen Nationalitäten angehören.

Im Rahmen dieser Broschüre schränken wir die Bedeutung des Begriffes auf Paare ein, von denen eine der Personen die Schweizer Nationalität besitzt, während die andere Person ihr Heimatland verlassen hat, um in der Schweiz eine Familie zu gründen.

3. Statistik

Wieviele binationale Paare gibt es in der Schweiz?

Laut den neuesten Erhebungen des Bundesamtes für Statistik (2007) sind **49,7%** der in der Schweiz geschlossenen Ehen binational! Zum Vergleich: Im Jahre 2001 war jede dritte Eheschliessung binational.

Aufgrund der zunehmenden Globalisierung wird diese Zahl voraussichtlich weiter steigen.

Von diesen 49,7% entfallen 22,4% auf Schweizer Männer, die Ausländerinnen heiraten, und 20,8% auf Schweizer Frauen, die Ausländer heiraten

Wer heiratet wen?

45% der Schweizerinnen heiraten Männer aus EU - / EFTA - Staaten. 55% heiraten Männer aus Drittstaaten. Angeführt wird die Liste von Italien, Deutschland, Serbien/Montenegro, Nordafrika, Türkei und Frankreich.

35% der Schweizer heiraten Frauen aus EU - / EFTA - Staaten, 65% heiraten Frauen aus Drittstaaten. Deutschland, Brasilien, Thailand, Italien und Frankreich.

Die Personenfreizügigkeit ermöglicht EU - Bürgern einen eigenen Aufenthalt in der Schweiz. Sie können unverheiratet zusammen leben und sind in den vorliegenden Statistiken nicht berücksichtigt.

4. Das Besondere in der binationalen Partnerschaft

Jedes Paar muss sich zusammenfinden.

Wenn zwei Menschen sich für ein verbindliches Zusammenleben entscheiden, beginnt – mehr oder weniger bewusst wahrgenommen – eine Phase des Verhandeln, des Ausprobierens. Die Bedingungen für das Zusammenleben müssen geklärt und festgelegt werden. Ob dieser Prozess von intensiven Diskussionen und dem Suchen nach neuen Wegen geprägt ist, oder ob vertraute Werte und bekannte Rollenmodelle übernommen werden, ist so individuell, wie jede Paarbeziehung es ist. Auf jeden Fall müssen Kompromisse gefunden werden.

Das Gelingen einer Partnerschaft hat eine grössere Chance, wenn beide Personen ihre Prioritäten einbringen können, sich ernst genommen fühlen und Respekt vor ihren eigenen Werten erfahren. Ein wichtiges Qualitätsmerkmal in einer Beziehung ist eine mehr oder weniger ausgeglichene Bilanz von Geben und Nehmen. Damit ist natürlich nicht eine Strichliste gemeint, ein tägliches Auszählen, sondern die Grundhaltung, dass beide Meinungen Platz haben und dass Frau und Mann ihre wichtigsten Bedürfnisse in der Beziehung anmelden können – und gehört werden.

Welche besonderen Herausforderungen stellen sich einem binationalen Paar?

Binationalität ist für die Partnerschaft eine Bereicherung: Sie bietet die Chance, eine andere Kultur, eine andere Lebensform, andere Werte und Traditionen, eine andere Sprache in das gemeinsame Leben zu integrieren. Sie bietet die Möglichkeit, über die eigenen Grenzen hinaus zu schauen Unterschiedliches miteinander zu verbinden und daraus etwas Neues entstehen zu lassen. Sie bietet die

Möglichkeit, Toleranz und das Interesse füreinander im eigenen urpersönlichen Alltag zu leben.

Es ist aber auch eine Tatsache, dass sich dem binationalen Paar besondere Herausforderungen stellen. Welche das sind oder in welchem Ausmass sie ein Paar betreffen, hängt unter anderem von den Umständen des Kennenlernens und der Entstehung der Beziehung ab.

Es kann weder verallgemeinert werden, noch kann die nachfolgende Aufzählung Anspruch auf Vollständigkeit erheben.

Oft kurze Kennenlern-Zeit

Wenn Sie Ihre Partnerin oder Ihren Partner in den Ferien im fernen Ausland kennengelernt haben – oder sie/er in der Schweiz in den Ferien weilte - , hat die Zeit vielleicht gereicht, um sich unsterblich zu verlieben, dann waren die Ferien auch schon zu Ende, und Sie mussten in ihren jeweiligen Alltag zurückkehren. Wenn Sie das Erlebte nicht als Ferien-Flirt in Erinnerung behalten wollen, haben Sie nur begrenzte Möglichkeiten, die Beziehung zu vertiefen: Sie warten auf die nächsten Ferien – wiederum eine kurze Zeit – um die Ferienliebe wieder zu sehen. Oder Sie laden den Partner/die Partnerin ein, in der Schweiz die Ferien zu verbringen. Egal für welchen Weg Sie sich entscheiden: Ihr Zusammensein wird immer vom nächsten Abschied geprägt sein. Darüber hinaus beschränkt sich das Kennenlernen auf den Kontakt per E-Mail oder Telefon.

Um die Ferienliebe auch im Alltag wirklich gut kennenlernen zu können, mussten Sie sich für einen gemeinsamen Aufenthaltsort entscheiden – und sahen sich in Ihren Möglichkeiten diesbezüglich von gesetzlichen Rahmenbedingungen stark eingeschränkt: Ohne sich wirklich gut kennengelernt zu haben, ohne gemeinsam den Alltag einmal erlebt zu haben, blieb Ihnen vielleicht nur die Möglichkeit der Eheschliessung, um der noch jungen Beziehung überhaupt eine Chance zu geben.

„Druck“ zur Eheschliessung (wenn der Partner / die Partnerin aus einem Nicht-EU-Staat kommt)

Vielleicht haben Sie Ihren Partner bzw. Ihre Partnerin in der Schweiz kennengelernt, während er oder sie sich als Asylsuchende in einer

schwierigen und unsicheren Situation befand. Auch in diesem Fall kann eine gerade entstandene Liebesbeziehung ein gezwungenermassen abruptes Ende finden, wenn ein negativer Asylentscheid zur Folge hat, dass die asylsuchende Person das Land plötzlich verlassen muss.

Menschen aus Nicht-EU-Staaten – und insbesondere abgewiesene Asylsuchende haben kaum eine Möglichkeit, (wieder) in die Schweiz einzureisen. Möchten Sie ihre Beziehung weiterführen, bleibt der Weg einer Eheschliessung häufig die einzige Möglichkeit. Gerade Paare, die sich erst kurz kennen, geraten unter enormen Druck: Entweder sie heiraten, oder die Beziehung hat keine Chance. Der Entscheid zur Eheschliessung unter diesen Umständen muss zu einem Zeitpunkt erfolgen, in dem ein Paar eigentlich nicht über die Grundlagen verfügt, einen solchen Entscheid zu fällen. Diese Tatsache kann sich im Zusammenleben später stark auswirken, denn das Paar hatte wahrscheinlich gar nie Zeit und Gelegenheit, sich über Träume, Wünsche und Erwartungen an die Ehe auszutauschen.

stark unterschiedliche kulturelle Hintergründe

Nun haben Sie einen Menschen nach kurzer Zeit – ohne wirklich überzeugt zu sein, dass Sie die Ehe zu diesem Zeitpunkt wollen - geheiratet, weil das die einzige Möglichkeit war, ihn überhaupt besser kennenzulernen.

Aber nicht nur den Menschen, für den Ihr Herz sich entschieden hat, müssen Sie erst noch kennenlernen, sondern auch seinen kulturellen Hintergrund, der vielleicht ein grundlegend anderer ist als Ihr eigener. Das gilt natürlich für beide Seiten.

Den gemeinsamen Alltag zu gestalten, ist für jedes Paar eine grosse Herausforderung. Selbst dann, wenn beide im gleichen kulturellen Umfeld gelebt haben und eine „gemeinsame Kultursprache“ sprechen. Wieviel herausfordernder ist es aber, diesen Prozess mit einem Menschen zu gestalten, der in einem komplett anderen Umfeld gelebt, der andere Werte und Normen verinnerlicht hat und der von ganz anderen Selbstverständlichkeiten ausgeht als Sie selber.

die Migrationsleistung auf der einen Seite

Unabhängig davon, unter welchen Umständen die binationale Beziehung zustande kam, damit sie jetzt ihren Fortgang nehmen kann, war eines unumgänglich: Einer von beiden hat das Heimatland verlassen. Welche enorme Leistung die Migration für einen Menschen bedeutet, kann nicht genug betont werden.

Migration bedeutet, all das hinter sich zu lassen, was das bisherige Leben ausgemacht hat: Die Familie, die FreundInnen, das Umfeld, die Sprache, den Beruf, die Traditionen und Werte, alles was einem bisher das vertraute Gefühl gab, Mitglied einer Gesellschaft zu sein, deren Regeln man kennt.

Migration kann als „kritisches Lebensereignis“ gewertet werden, auf jeden Fall ist sie für den betroffenen Menschen mit Stress verbunden.

Ob die Migration „erzwungen“ war – sei es wegen einem Krieg im Heimatland oder aus wirtschaftlicher Not – oder ob sie „freiwillig“ für die Beziehung erfolgt: Die Tatsache der Migration wird die binationale Beziehung immer mitprägen.

die „Mitverantwortung“ für die Integration des ausländischen Partners/der ausländischen Partnerin auf der anderen Seite

Dass der Partner oder die Partnerin das Heimatland verlassen und sich – für die Beziehung – entschieden hat, in der Schweiz neu anzufangen, mit all den Schwierigkeiten, die damit verbunden sind, erzeugt auf der anderen Seite ein Gefühl der Verantwortung, das ebenfalls für eine binationale Beziehung charakteristisch ist. Wie weit ist es nun meine Aufgabe als Schweizerin bzw. Schweizer, die Partnerin oder den Partner bei der Integration zu unterstützen? Wie weit bin ich für das berufliche Fortkommen, die soziale Integration mitverantwortlich? Und in welchem Rahmen kann ich überhaupt helfen. Auch das sind Fragen, die in einer binationalen Partnerschaft das Zusammenleben mitprägen.

erschwerte „äussere“ Bedingungen

Die schwierigen Rahmenbedingungen, unter denen manche binationale Partnerschaft überhaupt erst eine Chance bekommt, sind bereits erwähnt worden. Vor allem die rechtliche Situation in der

Schweiz, die den Aufenthalt des ausländischen Ehepartners fast zwingend von einer Eheschliessung abhängig macht, erzeugt einen hohen Druck auf die Partnerschaft. Denn sollte diese scheitern, hätte dies unter Umständen zur Folge, dass die ausländische Partnerin ihre Aufenthaltsberechtigung in der Schweiz wieder verlieren und ins Heimatland zurückkehren müsste: Eine Aussicht, die die persönliche Lebensgestaltung erheblich beeinträchtigen kann und gleichzeitig den „Erfolgsdruck“ für die Ehe massiv verstärkt.

Dazu kommt in vielen Fällen die Skepsis im Umfeld beider Partner, das einer binationalen Eheschliessung – insbesondere nach kurzer Zeit des Kennenlernens – äusserst kritisch gegenübersteht. Es bedarf dann einer zusätzlichen Anstrengung des Paares, das Umfeld von seinem Vorhaben zu überzeugen. Wenn dies nicht gelingt – oder nicht sofort gelingt – entsteht anstelle der dringend benötigten Unterstützung im schlechtesten Fall eine zusätzliche Hürde für das Paar.

5. Die Herausforderungen im Alltag bewältigen

Nun soll es aber nicht dabei bleiben, die komplexen Voraussetzungen und schwierigen Herausforderungen in einer binationalen Beziehung aufzuzählen. Sondern es geht jetzt darum, der Frage nachzugehen, wie diesen Herausforderungen begegnet werden kann. Auch hier soll noch einmal festgehalten werden, dass Verallgemeinerungen nicht sinnvoll sind und dass es keine Patentlösungen gibt. Letztlich muss jedes Paar den für sich möglichen Weg und seine eigenen Lösungen finden.

Grundhaltung: Toleranz, Offenheit, Interesse füreinander

Wenn es Ihnen gelingt, sich gegenseitig mit einer Haltung von Toleranz und Offenheit zu begegnen, haben Sie gute Voraussetzungen dafür geschaffen, sich schrittweise immer besser kennen zu lernen. Das Interesse füreinander ist auch eine Form der Wertschätzung und gibt dem Gegenüber sicher ein gutes Gefühl. Nicht jeder Konflikt lässt sich so lösen, aber Sie können ein positives Klima schaffen, in

dem es einfacher wird, über schwierige Themen zu sprechen, weil beide sich angenommen und respektiert fühlen.

Kommunikation: Miteinander über Erwartungen, Träume und Wünsche sprechen

Gerade eine binationale Partnerschaft ist in ihrer Anfangsphase oft geprägt von der Auseinandersetzung mit Alltagsfragen und Schwierigkeiten. Das gemeinsame Gespräch dreht sich dann mehrheitlich um organisatorische Fragen.

Es ist für ein Paar aber ebenso wichtig, miteinander über die eigenen Träume und Wünsche zu sprechen: Was erhoffe ich mir vom Leben? Was habe ich für eine Vorstellung von Partnerschaft, Ehe, Liebe? Welches sind meine Sehnsüchte und Hoffnungen für die Zukunft zu zweit? Fragen, die ein Paar einander näher bringen kann, die aber auch die Auseinandersetzung über die gemeinsame Zukunft prägen. Gerade unausgesprochene Erwartungen aneinander oder an die Partnerschaft führen oft zu Konflikten. Wenn es einem Paar gelingt, sich gegenseitig ein „Bild von den eigenen Zukunftsvorstellungen“ zu zeichnen, wissen beide besser, wo sie stehen, und können unter Umständen daran arbeiten, die beiden entstandenen Bilder einander anzugleichen – oder sich mit der Frage auseinandersetzen, wie unterschiedliche Erwartungen in der Partnerschaft doch vereinbar sein könnten.

Die „dritte Kultur“: das Wichtigste aus beiden Kulturen im Alltag miteinander vereinen und daraus eine neue Kultur, neue Traditionen entstehen lassen

Wenn Paare in sehr unterschiedlichen Traditionen verwurzelt sind, ist Toleranz gefordert: Es geht nicht nur darum, sich mit dem kulturellen Hintergrund des anderen „theoretisch“ auseinander zu setzen, sondern es geht ganz konkret um die Frage, wie der gemeinsame Alltag gestaltet werden kann. Gelingt es Ihnen, die beiden Kulturen miteinander zu verbinden? Die zentralen Anliegen von beiden Seiten so zu verknüpfen, dass daraus schrittweise eine neue, Ihre ureigene „dritte Kultur“ entstehen kann? Beide können darin ihre Werte erkennen, beide fühlen sich respektiert und angenommen, beide

gehen auch Kompromisse ein, lösen sich ein Stück weit vom Vertrauten und gehen neue Wege.

Unter diesen Voraussetzungen kann ein Alltag entstehen, der für alle Beteiligten eine Bereicherung darstellt, weil er von Traditionellem und Neuem gleichermaßen geprägt ist.

Dieser Weg der „dritten Kultur“ in der eigenen Familie ist Entwicklungsmöglichkeit und Chance für alle Familienmitglieder.

Eine Auswahl an Alltags-Themen

- Sprache

Das Einleben und die Orientierung im neuen Land wird durch die Kenntnisse der Landessprache erleichtert. Für den Erwerb der Grundlagen ist ein Sprachkurs die geeignete Form. Um mit einer Sprache und deren Anwendung vertraut zu werden, ist aber der tägliche Umgang damit unerlässlich. Unabhängig von Ihrer Beziehungssprache kann es hilfreich sein, wenn Sie mit Ihrem Partner / Ihrer Partnerin im Alltag deutsch sprechen.

Vom ausländischen Partner / der ausländischen Partnerin wird hinsichtlich des Spracherwerbs eine grosse Leistung erwartet. Oft wird in der Anfangsphase des Zusammenlebens in der Schweiz der Fokus auf der deutschen Sprache liegen.

Sprechen Sie die Muttersprache Ihres Partners / Ihrer Partnerin? Es ist eine Möglichkeit, dem anderen mit Respekt und Wertschätzung zu begegnen, indem Sie seine / ihre Sprache ebenfalls lernen. Für einen Menschen, der seine Heimat weit hinter sich gelassen hat, ist es wichtig, wenigstens mit der Muttersprache ein Stück seiner Identität in der neuen Heimat weiter zu pflegen.

Für die Wahl einer Drittsprache als Beziehungssprache spricht sicher der Fakt, dass beide in dieser Sprache fremd sind und somit die gleichen Voraussetzungen haben. Andererseits ist die Fremdheit einer Sprache gleichzeitig natürlich ein Handicap, denn gerade in emotional stark belasteten Situationen ist es eine zusätzliche Herausforderung, sich in einer Fremdsprache ausdrücken zu müssen.

Welche Sprache Sie letztendlich als Beziehungssprache wählen, oder ob Sie zwischen verschiedenen Sprachen wechseln, hängt von den persönlichen Gegebenheiten ab. Auf jeden Fall ist es für das Gleichgewicht in der Beziehung wichtig, wenn von beiden Seiten Anstrengungen erfolgen, die der Verständigung dienen.

Schliesslich wird die Frage der Sprachen noch einmal neu gestellt werden, wenn Sie gemeinsame Kinder haben. Viele Paare entscheiden sich für die Lösung, dass Vater und Mutter in den jeweiligen Muttersprache mit den Kindern sprechen. Dies hat nebenbei zur Folge, dass die Kinder zweisprachig aufwachsen können. Ideal ist es sicher, wenn in einer Familie alle alle verstehen: Ein weiteres Argument dafür, die Sprache des Partners / der Partnerin zu lernen.

- Arbeit

Wer ist in der Familie für Erwerbsarbeit „zuständig“, wer für die Familienarbeit? Jedes junge Paar muss diese Frage für sich entscheiden. Wenn Ihr Partner/Ihre Partnerin keine, in der Schweiz anerkannte, Ausbildung hat, sind die Chancen, eine qualifizierte Arbeit zu finden reduziert. Kommt der Mann aus dem Ausland steht das Paar vor der Frage, die traditionelle Rollenverteilung zu tauschen. Die Frau muss das Familieneinkommen sicher stellen, unabhängig davon, ob die Rollenumkehr den Vorstellungen des Paares entspricht.

Diese Situation kann ein Paar enorm belasten: Die Arbeitslosigkeit des Partners /der Partnerin wirkt sich auf dessen Selbstwertgefühl ebenso aus wie auf das Familieneinkommen.

Versuchen Sie, offen zu sein gegenüber unkonventionellen Lösungen und machen Sie sich Gedanken darüber, wie Sie sich an die – momentan – unveränderbaren Gegebenheiten anpassen können.

Eine Konsequenz der Schwierigkeiten auf dem Arbeitsmarkt kann die Frage sein, ob der ausländische Partner / die ausländische Partnerin in der Schweiz eine Ausbildung machen könnte. Wenn Sie planen, Ihr Leben in der Schweiz zu verbringen, lohnt es sich, auch langfristig zu denken und vielleicht eine finanzielle „Durststrecke“ von

einigen Jahren auf sich zu nehmen, damit schliesslich beide einer befriedigenden Erwerbsarbeit nachgehen können.

- Geld

Bedingt durch die schwierige Situation auf dem Arbeitsmarkt ist unter Umständen auch Ihre finanzielle Situation als junge binationale Familie angespannt.

Gerade Menschen aus wirtschaftlich benachteiligten Ländern haben oft hohe materielle Erwartungen an ein Leben in der Schweiz. Diese Erwartungen zu thematisieren ist wichtig. Die Schweiz ist zwar weltweit gesehen ein reiches Land, es ist aber eine Tatsache, dass auch bei uns viele Familien an oder unter der Armutsgrenze leben und an dem überall zur Schau gestellten Wohlstand nicht teilhaben können. Das zu verstehen und mit den ständigen Versuchungen umgehen zu können ist eine ständige Herausforderung.

Eine realistische Einschätzung der eigenen finanziellen Möglichkeiten ist unabdingbar, um langfristig schuldenfrei zu bleiben.

Reden Sie deshalb auch über Geld, machen Sie ein realistisches Budget und tauschen Sie sich darüber aus, wofür Sie das Geld ausgeben wollen/müssen.

Geld ist in vielen Partnerschaften ein heikles Thema. Wenn Sie ein Klima des gegenseitigen Respekts pflegen, können Sie auch für schwierige Fragen konstruktive Lösungen finden.

- Rollen

Wir leben in einer Zeit die vielfältige Lebensentwürfe ermöglicht. Es ist nicht mehr einfach klar, wer in der Partnerschaft welche Rollen übernimmt, sondern es gibt viele Möglichkeiten, und nachdem in der Schweiz die Gleichberechtigung von Frau und Mann zumindest im Eherecht verankert ist, entscheiden beide gemeinsam. Schwierige Rahmenbedingungen wie Arbeitslosigkeit schränken die Wahlmöglichkeiten ein.

Es gibt Kulturen, die bezüglich der Wahl von Rollen in der Familie weniger Optionen anerkennen. Es stellt ein Paar vor grosse Herausforderungen, wenn der ausländische Ehemann keine Arbeit findet, und die Ehefrau 100% arbeiten muss, um die Familie zu ernähren, der Mann sich aber gleichzeitig nicht vorstellen kann, Hausarbeit zu

übernehmen, weil das keine „Männerarbeit“ ist. Ob ein Umdenken möglich ist, hängt stark von der einzelnen Persönlichkeit ab und der Frage, worüber diese sich als Mensch oder Mann definiert.

Es gibt auch hier keine Rezepte, es kann immer wieder nur wiederholt werden: Suchen Sie das Gespräch in einem möglichst akzeptierenden Klima. Versuchen Sie, in die Rolle des Partners bzw. der Partnerin zu schlüpfen und deren Sichtweise kennenzulernen, um vielleicht besser zu verstehen. Dann aber wird die Lösung auch hier darin liegen, Kompromisse zu finden, indem beide einander ein Stück entgegen gehen und sich mit ihren Anliegen trotzdem verstanden fühlen können.

- Integration

Wie weit kann und soll ein Mensch sich in eine fremde Gesellschaft integrieren? Wann ist ein Mensch „integriert“? Die Suche nach der Balance zwischen dem akzeptieren der neuen Regeln und sich selber bleiben können begleitet jeden Integrationsprozess.

Viele Faktoren, die zur Integration beitragen, wurden bereits erwähnt, allen voran als wichtigste Voraussetzung sicher die Sprache.

Sich integrieren heisst, einen Platz in einer Gesellschaft zu finden, an dem man/frau sich wohl und angenommen fühlt. Es heisst aber nicht, alles aufzugeben, was die Herkunft ausmacht. Integration kann also auch heissen, einen Weg zu finden, die eigenen Werte in der neuen Gesellschaft zu leben, ohne dabei gegen die Regeln dieser Gesellschaft zu verstossen.

Integration ist ein lebenslanger Prozess und hat nicht für jeden Menschen die gleiche Wichtigkeit.

Immer wieder stellt sich auch die Frage, wie weit die Schweizerin bzw. der Schweizer Unterstützung bieten soll, wie weit die Verantwortung zur Integration des Partners bzw. der Partnerin geht. Soll sie /er ihm/ihr alles ab- und die Verantwortung übernehmen – soll er/sie demzufolge ein Stück weit unselbständig und abhängig bleiben? Oder soll er/sie sich auf den Standpunkt stellen, dass sie/er sich selber zurechtfinden muss und ihn einfach „machen lassen“?

Es gibt Menschen, die mit Veränderungen leicht zurecht kommen, die ihre eigenen Wege gehen und sich rasch zurechtfinden. Andere fühlen sich entwurzelt und sind mit der Neuorientierung überfordert –

sie brauchen sicher die Unterstützung des Partners bzw. der Partnerin viel mehr. Reden Sie miteinander und finden Sie heraus, wer welche Bedürfnisse hat.

- Kinder

In einer binationalen Partnerschaft drehen sich die Diskussionen nicht nur um das Kinder haben oder nicht, sondern um das „wie“: In welcher Tradition sollen die Kinder aufwachsen? Welche Sprache sprechen, welche Traditionen kennenlernen, welcher Nationalität und welcher Religion angehören?

Wenn ein Paar zur Familie wird, ist das immer eine grosse Umstellung. Gerade bei binationalen Paaren mit sehr unterschiedlichen kulturellen Hintergründen zeigt sich, dass sich viele Fragen im Zusammenhang mit der Geburt des ersten Kindes neu stellen: Es ist ihnen gelungen, als Paar einen von Toleranz und gegenseitiger Neugier geprägten Alltag zu etablieren, in dem beide Kulturen nebeneinander Platz hatten. Nun aber ist ein gemeinsames Kind da und die Frage stellt sich plötzlich neu: „Wer hat Recht?“

Wichtigster Grundsatz ist, dass ein Kind das Recht auf beide Eltern hat. Also auch darauf, die kulturelle Herkunft von Mutter und Vater gleichermassen kennenzulernen. Wenn Sie als Eltern darüber streiten, wer dem Kind seine Überzeugungen vermitteln darf, leidet in erster Linie das Kind darunter. Gerade am Beispiel der Sprache zeigt sich, wie offen und flexibel Kinder sind, wie mühelos es ihnen gelingt, Vater- und Muttersprache gleichzeitig zu lernen. So ist es für Kinder auch möglich, traditionelle und religiöse Werte von beiden Elternteilen anzunehmen, voneinander zu unterscheiden und mit der Vielfalt zu leben. Die Herausforderung stellt sich für die Eltern, dasselbe zu tun: Seien und bleiben Sie tolerant. „Gönnen“ sie ihrem Kind den immensen Vorteil, mit zwei Kulturen vertraut zu werden und das Spannungsfeld von Gegensätzen als Chance zu nutzen.

- Umfeld

Es kann für den Migranten bzw. die Migrantin eine grosse Hilfe sein, im sozialen Umfeld, im Freundeskreis des Partners bzw. der Partnerin aufgenommen zu werden. Diese Form der Unterstützung durch die Schweizer Partnerin bzw. den Schweizer Partner kann das Ein-

leben erleichtern und ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Integration sein. Ausserdem ist es eine Möglichkeit die Regeln des Zusammenlebens in einer Gesellschaft kennenzulernen.

Auf der anderen Seite kann es für den ausländischen Partner bzw. die ausländische Partnerin mit der Zeit auch von zunehmender Bedeutung werden, sich einen eigenen Freundeskreis aufzubauen – und damit eine gewisse „soziale Selbständigkeit“ zu erlangen.

Viele Ethnien haben sich in der Schweiz auch zu Gruppen zusammengefunden und sich organisiert, sei es auf privater Basis durch gegenseitiges Einladen oder in Form eines Vereins oder Clubs. Viele Menschen suchen diesen Kontakt zu Landsleuten bewusst und geniessen das Zusammensein in diesen Kreisen, das ihnen ein Stück Heimat zurückgibt und die Möglichkeit, untereinander in der Muttersprache Gespräche zu führen oder etwas zu erleben.

Wenn es gelingt, auch den Schweizer Partner bzw. die Schweizer Partnerin in diesen Kreis zu integrieren, kann eine Form von Austausch stattfinden, der beide Seiten bereichern kann und gerade auch in schwierigen Zeiten einen gewissen Rückhalt geben kann.

Die Gegenseitigkeit ist dabei ein wichtiger Punkt: Nicht nur der Ausländer bzw. die Ausländerin soll sich im „Schweizer Umfeld“ zurechtfinden, sondern auch die Schweizerin bzw. der Schweizer soll sich im Herkunfts-Umfeld des Partners / der Partnerin bewegen lernen. Auch dies ist eine wichtige Möglichkeit, dem Partner bzw. der Partnerin Respekt und Wertschätzung entgegenzubringen. Ausserdem kann so ein gewisser Ausgleich geschaffen werden, was das gegenseitige Kennenlernen betrifft.

- Herkunftsfamilien

Die Herkunftsfamilie der Schweizer Partnerin bzw. des Schweizer Partners steht der binationalen Beziehung vielleicht skeptisch gegenüber, sei es, weil die Ehe schon nach sehr kurzer Zeit des Kennenlernens geschlossen wurde, weil sie den oder die Auserwählte noch gar nicht kennengelernt haben, weil das Paar sehr jung ist oder aus anderen Gründen. Sich mit dieser Skepsis auseinanderzusetzen, ist für das Paar nicht immer einfach und die Gefahr, dass verhärtete

Fronten entstehen, ist nicht von der Hand zu weisen. Wenn es Ihnen gelingt, mit der Familie im Gespräch zu bleiben, besteht eine gute Chance, dass Vorbehalte mit der Zeit abgebaut werden können und eine gute Beziehung entsteht. Oft sind es Ängste, die unausgesprochen bleiben und sich in übermässiger Skepsis äussern. Wenn es gelingt, diese zu benennen und darüber zu reden, können Hindernisse leichter aus dem Weg geräumt werden.

Im Zusammenhang mit der Herkunftsfamilie des ausländischen Partners bzw. der ausländischen Partnerin stellen sich in der Regel andere Fragen: Wie kann der Kontakt zur Herkunftsfamilie aufrechterhalten und gepflegt werden? Ist es möglich, sie regelmässig zu besuchen (häufig vor allem auch eine finanzielle Frage)? Können sie zu Besuch kommen? Wenn ja, wie lange bleiben sie? Lassen die Platzverhältnisse es zu, dass die Familie im Haushalt des Paares lebt? Wer hat diesbezüglich welche Ansprüche? Kann über diese Ansprüche und Erwartungen offen gesprochen werden?

Und wie findet der Kontakt in der Zeit zwischen Besuchen statt? Gerade häufige telefonische Kontakte können zu einer finanziellen Belastung werden. Nicht jede Familie verfügt aber über die Möglichkeit, per E-Mail zu kommunizieren.

Ein weiteres Thema ist die Frage der Erwartungen der ausländischen Herkunftsfamilie, vor allem in materieller Hinsicht. Muss der im Ausland lebende Sohn oder die Tochter regelmässig Geld nach Hause schicken? Ist das Wohlergehen der Familie gar von diesen Zuwendungen abhängig? Solche „Verpflichtungen“ können einen enormen Druck für das betroffene Familienmitglied bedeuten und die binationale Beziehung besonders dann belasten, wenn die finanziellen Mittel schon hier in der Schweiz begrenzt sind.

Sprechen Sie als Paar darüber, wie Sie den Kontakt zu den Herkunftsfamilien handhaben und mit den allseitigen Erwartungen umgehen wollen. Und versuchen Sie, dem Druck von aussen, egal von welcher Seite er kommt, als Paar zu begegnen, damit er nicht plötzlich als Hindernis zwischen Ihnen beiden steht?

- Heimweh

Heimweh ist ein Gefühl, das mit Schmerzen, mit Wehmut verbunden ist. Niemand hat gern Heimweh.

In einer binationalen Partnerschaft gehört Heimweh unvermeidlich dazu: Jemand, der seine Heimat verlassen hat – egal aus welchen Gründen – wird dieses Gefühl hin und wieder erleben.

Wichtig ist, Heimweh zuzulassen bzw. zuzugestehen und ihm in der Beziehung einen Platz einzuräumen:

Das Paar hat sich entschieden, in der Schweiz zu leben. Mit dem Gefühl von Heimweh wird diese Entscheidung nicht zwangsläufig angezweifelt. Das anzuerkennen, ist von enormer Bedeutung. Denn, wenn Sie als Schweizerin jedes Mal mit existenziellen Ängsten auf das Heimweh des Partners reagieren, weil Sie glauben, er werde gleich in sein Heimatland zurückkehren, setzen Sie die Partnerschaft einer zusätzlichen Belastung aus und vor allem nehmen Sie dem Heimweh seine Berechtigung per se. Dasselbe gilt, wenn Sie das Heimweh als „Kritik“ an sich und ihrem Land betrachten: Sie werden ihm damit nicht gerecht.

Gelingt es Ihnen, diese Form von Traurigkeit oder Melancholie in die Beziehung zu integrieren, ihr einen gebührenden Platz einzuräumen, vielleicht sogar ein passendes Ritual zu finden, dann tun Sie Ihrer Beziehung damit etwas Gutes.

- Religion

Religion ist ein Thema, mit dem sich viele Paare zu Beginn der Partnerschaft nicht auseinanderzusetzen wagen. Es ist von Ängsten und Tabus gekennzeichnet. Oft meinen Paare auch, wenn sie nicht eng mit ihrer Religion verbunden sind, habe diese für sie keine Bedeutung und sei für den Alltag unwichtig.

Es ist jedoch so, dass die Gesellschaft, in der wir aufgewachsen sind, nicht zuletzt auch von den religiösen Werten und Traditionen stark geprägt wird – auch ohne dass uns das im Alltag immer bewusst ist.

Darum ist es wichtig, sich mit den jeweils eigenen Religionen auseinanderzusetzen, sich zu überlegen, inwiefern sie das eigene Leben prägen und beeinflussen und wie weit Sie religiöse Riten pflegen, ohne sich dessen bewusst zu sein.

Erst, wenn Unterschiede aufeinanderprallen, wird das Offensichtliche sichtbar – und führt dann leider nicht selten zu Konflikten.

Diese Konflikte lassen sich vielleicht nicht vermeiden, aber doch entschärfen, wenn schon zu Beginn einer Beziehung auch über diese Themen gesprochen wird.

Spätestens im Zusammenhang mit gemeinsamen Kindern wird die Frage nämlich unumgänglich: Welcher Religion sollen sie angehören? Sollen sie überhaupt einer Religion angehören? Oder beiden?

Diese Fragen können eine grosse Herausforderung für ein Paar werden, wenn beide nun merken, wie wichtig es ihnen ist, die eigenen Werte und Traditionen an die Nachkommen weiterzugeben.

Dabei muss es auch hier nicht „entweder – oder“ heissen, sondern es ist eine Möglichkeit, die Kinder mit zwei Religionen vertraut zu machen, Ähnlichkeiten zu entdecken und Verschiedenem nebeneinander Raum zu geben. Und wenn es im kleinsten sozialen Raum gelingt, Respekt, Toleranz und Offenheit zu leben, wird sich dies irgendwann auf grössere auswirken.

- Umgang mit Konflikten

Die Schweiz ist ein Land der Beratungsstellen und vielfältigen Unterstützungsangebote. Wenn wir ein Problem haben, bietet sich in vielen Fällen die Möglichkeit, uns an jemanden zu wenden. Sei dies eine Freundin, ein Freund, ein Familienmitglied, ein Arzt oder eine Beratungsstelle. Wir gehen davon aus, dass es entlastend sein kann, die Probleme irgendwo „auf den Tisch zu legen“, darüber zu reden und wir erhoffen uns von einer „neutralen Drittperson“ hilfreichen Rat oder Entlastung.

In vielen Kulturen ist das nicht so. Probleme werden möglichst nicht aus der Familie hinausgetragen, der „Schein wird gewahrt“. Es herrscht die Überzeugung, dass ein Aussenstehender schon gar nicht helfen kann – wieso auch? – wenn innerhalb der Familie die Probleme nicht gelöst werden können. Dies nicht zu können wird als Niederlage angesehen und ist schambesetzt.

Es liegt auf der Hand, dass diese beiden Ansätze von Problemlösungsstrategien nur schwer unter einen Hut zu bringen sind. In einer Partnerschaft, in welcher beide Ansätze vertreten sind, gilt es also vorerst, zu entscheiden, welcher Weg eingeschlagen werden soll. Wenn die Probleme schon gross sind, ist das sicher nicht einfach. Dass jeder die Probleme auf seine bzw. ihre Art angeht, ist vielleicht nicht immer der beste Weg – manchmal aber vielleicht der einzig mögliche.

Zögern Sie also nicht, das Gespräch zu suchen und sich beraten zu lassen, wenn Sie nicht mehr weiter wissen, auch wenn Sie Ihren Partner bzw. Ihre Partnerin nicht motivieren können. Was Ihnen Entlastung bringen kann, wird vielleicht in einem weiteren Schritt auch die Beziehung entlasten und somit möglicherweise wieder Raum schaffen, um Konflikte gemeinsam konstruktiv anzugehen.

6. Wo finden Sie Unterstützung?

- Beratungsstellen

frabina, Beratungsstelle für binationale Paare, Laupenstrasse 2, 3008 Bern, Tel. 031 381 27 01, info@frabina.ch

- Lobby

IG Binational
info@ig-binational.ch

- Literatur

Fragen und Überlegungen zu binationaler Freundschaft und Ehe, Broschüre, kostenlos gegen frankiertes C5-Couvert zu beziehen bei: **frabina**, Laupenstrasse 2, 3008 Bern

Binational? Genial! Der Ratgeber für Binationale Paare mit Kindern. Christian Urech et. al., atlantis, Pro Juventute, Zürich, 2005, ISBN 3-7152-1051-6

Ausländerrecht. Leben, lieben und arbeiten in der Schweiz. Ruth Dönni et al., Beobachter Ratgeber, Zürich, 2005, ISBN 3 85569 272 6

Das islamische Familienrecht: Eine Annäherung Andrea Büchler, Stämpfli Verlag AG, Bern, 2003, ISBN 3-7272-9923-1

Bibliothek zu binationalen Themen
frabina, Beratungsstelle für Frauen und binationale Paare,
Laupenstrasse 2, 3008 Bern, 031 381 27 01

- Internet

www.binational.ch

Verbund der Beratungsstellen für binationale und interkulturelle Paare und Familien, Schweiz

www.frabina.ch

frabina, Beratungsstelle für Frauen und binationale Paare, Bern

www.deutsch-in-bern.ch

Angebot an Deutsch-Kursen im Raum Bern

www.asb-budget.ch

Arbeitsgemeinschaft der Schweizer Budgetberatungsstellen

Februar 2009

Beim Bereich Sozial-Diakonie, Ehe, Partnerschaft, Familie finden Sie folgende Merkblätter

- Leitbild über die Ehe, Partnerschafts- und Familienberatung im deutschsprachigen Gebiet der Reformierten Kirchen Bern - Jura - Solothurn
- Rechte und Pflichten in der Ehe
- Konkubinatsvertrag
- Binationales Zusammenleben
- Trennung: mit diesen rechtlichen Fragen sollten Sie sich befassen
- Scheidung: mit diesen rechtlichen Fragen sollten Sie sich befassen
- unentgeltliche Prozessführung im Kanton Bern
- Eingetragene Partnerschaft
- Sozialhilfe nach Trennung und Scheidung

Broschürenpreis Fr. 5.--/Stück

Herausgeberin/Konzept

Bereich Sozial-Diakonie, Ehe, Partnerschaft, Familie
Schwarztorstrasse. 22, Postfach 5461, 3001 Bern
Tel. 031 385 17 17, Email:
sozdiakonie@refbejuso.ch

aktualisiert Februar 2009